

Kunst kommt von «Kunde geben»

Günter Schöch stellt in Balgach Bilder aus bei denen es um «Wahres» geht

Es war auf den ersten Blick ersichtlich, dass dieses Werk ausserhalb jeder Feld-, Wald- und Wiesenmalerei steht. Intelligent und mit Humor kündigt der Künstler Günter Schöch aus Schaan FL in seinen Bildern vom Wesen der Dinge. In Pünktchen, kleinen Strichen und vorzugsweise in schwarz-weiss drückt er sich aus und macht – zumindest bei denen, die ein Sensorium für das «Wesen» haben – Wesenhaftes unmittelbar verständlich.

In einer selbst gehaltenen Vernissagenrede von ebensoviel Gehalt, wie ihn auch die Bilder aufweisen, ging der Künstler so geistvoll und originell auf den Zuhörer zu, dass seine Ausführungen hier – zumindest stellenweise – wiedergegeben sein sollen.

«Aus der Kunstgeschichte habe ich mir jene Künstler herausgesucht, die ich als meine Geistesverwandten empfinde, auf deren Schultern ich stehen möchte und deren Fähnlein ich ein Stück weiter tra-

gen will. Da ist ein Giorgio Morandi, ein Horst Janssen, Gerhard Altenbourg, Wols, Julius Bissier, ein Music und ein Seurat. Allesamt exzellente Zeichner, Tüpfler und Kritzler, denen es um das wahre Wesen der Dinge geht – und allesamt offene oder versteckte Mystiker. Dieses ist also mein Platz, den ich lange gesucht habe und an dem ich ein tiefes Loch graben werde».

Der Künstler – ein Käufer

«Das Geheimnis in den Dingen und der Zauber der Schöpfung sind nichts Neues, sie waren schon vor uns da. Sie sind immer da, aber wir haben nur in seltenen Sternstunden Anteil an ihnen. Wenn jetzt einer käme und hiervon Kunde ablegen würde, der wäre ein Kunder oder Käufer oder Künstler. Denn Kunst kommt nicht von können sondern von kunden».

«Ein gutes Bild sollte also Kunde vom wahren Wesen der Dinge geben, und zu diesem Zweck muss es das Gegenständ-

liche überschreiten. Es ist auch nicht verboten, dass ein Bild schön sei, aber das Wort schön darf nicht ausreichen. Überhaupt gibt es kein Richtig oder Falsch in der Kunst – und doch weiss ich ganz genau, ob ein Bild gut oder schlecht ist, und auch viele andere wissen es».

Was sich, sei es in den Bildern oder in den Ausführungen des Künstlers Günter Schöch zeigt, ist eine grosse Freude für alle, denen das Wesentliche und Wesenhafte ein Anliegen ist – und möglicherweise gibt es mehr solche als man ahnt.

Fränzi und Bruno Pöltinger

In einer kleinen Ansprache gibt Bruno Pöltinger Antwort auf eine Frage, die an ihn oft gestellt wird. Die Frage nämlich, warum er das mache mit den Vernissagen in seinen Räumlichkeiten. Bruno Pöltinger weist auf die Notwendigkeit hin, sich in der heutigen Zeit mit Kunst und Kultur zu beschäftigen, im Dienste einer «Sinnfindung» im Leben.

Hinter seiner Gattin und seinem eigenen Einsatz steht viel Altruismus, der hier einmal lobend erwähnt sein soll. Es ist nicht selbstverständlich, die Mühen dieser Vernissagen auf sich zu nehmen aus Liebe zu einer guten Sache.

Moderne Fluchtpunkte für Individualisten

Über «die modernen Fluchtpunkte der Individualisten», die Vernissagen und Konzerte, ist im April-Kulturjournal von Siegfried Gabrielli etwas zu lesen, das die Worte von Bruno Pöltinger voll bestätigt: «Konzerte, Vernissagen, das sind die modernen Fluchtpunkte für Individualisten aus einer Konvention, in der man zu jeder Zeit zu ersticken drohe. Gefragt ist – bewusst oder unbewusst – das Verlangen in Richtung Individualität. Nur, es traut sich nicht jeder.»

Der Künstler Günter Schöch ist ein Individualist, der sich traut. Seine Ausstellung ist noch bis 5. Juni zu besichtigen.

Meta Terpetschnig